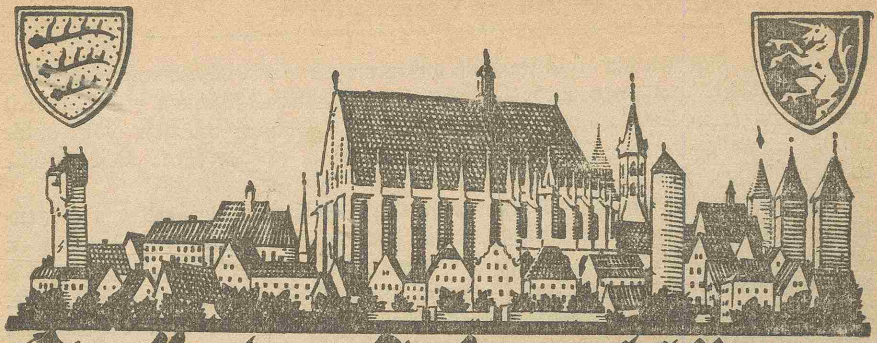


Gmünder Heimatblätter

Herausgegeben vom Heimat- und Verkehrsverein Schwäbisch Gmünd — 10. Jahrgang

Nr. 11/12 **Beilage zur Schwäbischen Rundschau** **Nov./Dez. 1937**

Von der Fröschburg

Albert Deibele, Gmünd

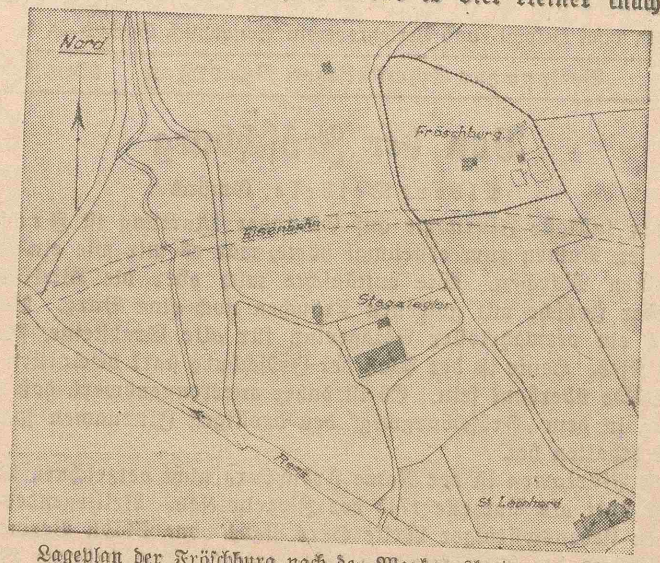
Wohl der lustigste Flurname auf Gmünder Markung ist Fröschburg. Als ich diesen Namen zum erstenmal hörte, war es mir wie ein Klang aus einem schönen Märchen. Wie enttäuschte mich aber die Wirklichkeit! Da waren weder Frösche mit goldenen Krönchen noch eine Burg. Vor meinen Augen lag ein verwahrloster Ablageplatz für alte Grabsteine, für Balken, Sand und Kies. Heute ist der Platz der Fröschburg stark beschnitten und wird wohl in Bälde überbaut sein. Es ist daher anerkennenswert, daß die Stadtverwaltung in dem „Fröschburgweg" den drolligen Flurnamen späteren Geschlechtern erhalten hat.

Auf den Flurkarten ist der Name Fröschburg nicht verzeichnet. Die Fröschburg läuft dort als Parzelle 1745 der Ziegelwiesen. Beiliegendes Kärtchen, das mir in liebenswürdiger Weise Herr Pape vom Städt. Vermessungsamt besorgte, ist aus der Flurkarte von 1831 kopiert. Zum besseren Verständnis ist die Eisenbahnlinie gestrichelt eingezeichnet worden. Wir sehen auf dem Kärtchen die Leonhardskirche und unmittelbar vor dem Chor das kleine Beinhäuschen für den Totengräber. Etwa dem Hauptweg des heutigen Friedhofs folgend führte die Fröschgasse zum Mutlanger Berg. Oestlich von diesem Weg waren Aecker und Wiesen. Beim Bahnbau 1861 wurde für die Fröschgasse ein Uebergang über die Geleise geschaffen, der vor etwa 30 Jahren beim Bau des zweiten Gleises nach Aalen wieder einging. Die Fröschburg ist 64 Ar groß, also etwas mehr als zwei Morgen. Herr Friedrich Britsch in der Buchstraße, der in den 70er Jahren auf der Fröschburg gewohnt hat, beschreibt ihr damaliges Aussehen folgendermaßen:

Auf der Ostseite des Gutes waren drei Fischweiher (siehe Karte!), in denen Fischer Ensle Hechte, Karpfen und Forellen züchtete. Ensle, als Frackbauer überall bekannt, wohnte in der Ledergasse (heute Photograph Schweizer). Damals hatte dieses Gebäude noch Stallungen. Frackbauer hieß man Ensle, weil er immer im schwarzen „Schwenker" ausging. Die Weiher

waren nach dem Gmünder Güterbuch zusammen 3 Ar 62 Quadratmeter groß, waren also von geringer Ausdehnung. Sie würden zusammen ein Quadrat von 19 Metern Seitenlänge einnehmen. Die Weiher wurden von einer Quelle gespeist, die aus Walters Gut herunterkam. (Heute führt diese Quelle nicht mehr zur Fröschburg.)

Es war so eingerichtet, daß der Ueberlauf des einen Weihers den folgenden speiste. Von der Fröschburg floß das Wasser zum Friedhof zu den beiden Springbrunnen, die erst vor wenigen Jahren entfernt wurden. Neben den Weihern stand ein Gartenhaus, das als Geräteschuppen verwendet wurde. Das Weihergebäude, die Fröschburg, befand sich in der Mitte des Gutes. Herr Britsch, der etwa 10 Jahre in diesem Hause gewohnt hat, erzählt: Es war ein einstockiges Giebelhäuschen und hatte Aehnlichkeit mit dem Fachwerkhäuschen hinter dem Stegziegler, nur war es viel kleiner (nach amtlichen



Lageplan der Fröschburg nach der Markungskarte von 1831
gez. vom Städt. Vermessungsamt

Quellen war die Grundfläche 42 Quadratmeter). Die Umgebung des Häuschens war etwa 1½ Meter höher, so daß es in einer Vertiefung stand. Es hatte den Anschein — und man erzählte sich dies auch —, daß früher das Anwesen von Wasser umgeben gewesen sei wie ein Wasserschlößchen. Auf ein paar Steintreppen gelangte man in das Innere des Häuschens, und zwar sofort in die Küche. Diese war nur ein kleiner Winkel. Anschließend waren drei kleine Wohnräume. Der Giebel war nicht eingebaut. Unter den Wohnräumen war alles hohl. Es war dort Platz für einen Ziegenstall und eine Holzlege. Ein kleiner Schuppen (8 Quadratmeter) war an das Haus angebaut. Dieses Anwesen also war die Fröschburg. Woher mag ihr Name kommen?

Urkundliche Nachrichten haben wir hierüber nicht. Solche Namen entstehen im Volksmund, werden allgemein gebraucht, haften schließlich an den Grund-

stücken oder verschwinden ebenso rasch wieder, wie sie entstanden sind. In all diesen Namen lebt ein Stückchen Volksseele, altes wertvolles Kulturgut, das unter keinen Umständen verschleudert werden sollte. Alt ist der Name Fröschburg, sogar uralt. Vor mir liegt eine Urkunde von 1469. Nach ihr verkauft Kaspar Funk, Bürger zu Nördlingen, an den „Ehrbaren Otten von Rinderbach, Bürger zu Gmünde, meinem lieben Schwager und Elsen Fünckin, seiner ehelichen Hausfrau, meiner lieben Schwester und aller ihrer beiden Erben . . . die Fröschburg, Weiherhaus, Garten und den Kotten darhier zu Gmünd vor St. Lienhardstor, an dem hintern Ziegelhof gelegen, mit allen und jeglichen ihren In- und Zubehörden an Wasser und Wasserleiten, Zustegen, Zuwegen, Grund und Boden, ob Erde und unter Erde, als die Stück alle von meinem lieben Vater Rembolden Funcken*) selig erbweise an mich kommen und gefallen sind, und die ich nach seinem Tod ingehabt" um 120 gute rheinische Gulden. Dazu kommt das Recht, „aus dem Brunnen, der an dem Berge liegt und in die Fröschburg geht, zur rechten Zeit zu wässern zu seiner Notdurft, ohne männiglich, der die Fröschburg innhat Irrung und Ansprach." Für diesen Kauf zeugen Jörg Bissinger und Hans Maierhöfer, Richter und Bürger zu Gmünd.

Der uns bekannte erste Besitzer der Fröschburg ist also ein Rembold Funk. Von ihm erbt sie sein Sohn Kaspar Funk, Bürger zu Nördlingen, der sie im Jahre 1469 seinem Schwager Otto von Rinderbach verkauft. Da Rembold Funk 1469 schon verheiratete Kinder hatte, ist er vor 1450, vielleicht schon vor 1400 geboren. Es tritt also schon um 1400 herum der Name Fröschburg auf. Nach der Beschreibung gab es damals dort schon ein Weiherhaus, Wasser und Wasserzuleitung, die Quelle vom Mutlanger Berg floß damals schon zur Fröschburg. Es ist also dasselbe Bild, dessen sich die älteren Gmünder noch erinnern. Ein Stück Mittelalter hatte sich in die Neuzeit herein gerettet. Nach der Beschreibung, die Herr Britsch gibt, scheint es sich bei der Fröschburg um ein Häuschen nach Art eines Wasserschlößchens gehandelt zu haben. In der Nähe waren mehrere Fischweiher (sie befanden sich genau auf der Stelle, wo heute der städtische Lagerschuppen steht). Sicherlich haben in diesen Gewässern zahlreiche Frösche sich aufgehalten; und so erhielt wohl das Weiherhaus, und nach ihm die ganze Besitzung, den scherzhaften Namen Fröschburg.

Die Weiher auf der Fröschburg waren künstliche Gebilde. Die Fröschburg selber liegt auf dem Gewand Ziegeläcker. Neben den Ziegeläckern befanden sich zwei Ziegeleien, die vordere, die des Stegzieglers (nach einem Steg, der hier über die Rems führte) und die hintere Ziegelei (heute Anwesen Bidlingmaier). Durch den Abbau von Lehm entstanden auf dem Gelände der Fröschburg Vertiefungen, die dann zu Weihern umgestaltet wurden.

Was ist weiter über das Schicksal der Fröschburg bekannt? In einem noch erhaltenen Kaufbrief von 1754 ist auf 5 weitere Pergamentkaufbriefe von

*) Vielleicht ist dieser Rembold Funk derselbe, den Grimm (Geschichte der Reichsstadt Gmünd, S. 92 und 93) 1439, 1441 und 1443 als Stättmeister, 1446, 1451 und 1453 als Bürgermeister erwähnt. Kaspar Funk könnte derselbe sein, der von Grimm 1461 als Bürgermeister aufgeführt wird. Es war der letzte Bürgermeister von Adel, und es ist nicht ausgeschlossen, daß er nach seiner Absetzung sich als Bürger in Nördlingen aufnehmen ließ.

1506, 1524, 1550, 1579 und 1648 verwiesen. In diesen Jahren scheinen die Besitzer der Fröschburg jeweils gewechselt zu haben. Da die Briefe verloren sind, erfahren wir nichts über die Besitzer. Ein kleines Licht wirft ein Feldspan (Güterprozeß) von 1603 auf die Fröschburg. Hier klagen Jakob Veter, Fischer, Wolf Steinen, Hans Meier, Segessenschmiedsknecht, und die Witwe des Ratsherrn Bletzger gegen den Rotgerber Jakob Weikmann wegen Wässerungsrechten. Nach dieser Urkunde ist Jakob Veter, der Fischer, Besitzer der Fröschburg. Er hat das Recht, Montag, Mittwoch und Freitag das Wasser aus dem Bronnen, und was sonst aus den Bergen herabkommt, zu benützen.

1754 verkauft der Steuerschreiber Anton Aloisius Kolb die Fröschburg zum gemeinsamen Besitz an seinen Sohn Anton Kolb, Bürger und Goldschmied und an den Benefiziaten Johann Franziskus Schlecht, ebenfalls von hier, um 1100 Gulden. Aus diesem Kaufbrief erfahren wir, daß die Fröschburg immer noch besteht aus Baumgarten, Weiher und Häuslein, ungefähr zwei Tagwerk groß am Mutlanger Berg. Auch des alten Wasserrechtes ist in ganz klarer Weise gedacht. Trotzdem muß sich Kolb schon 1761 dieses Wasserrecht durch eine Klage gegen den Bierbrauer Johann Storr sichern.

1781 besitzt Franz Josef Beiswinger, Goldschmied, die Fröschburg (Altes Güterbuch Bl. 572), 1813 erwirbt sie Anton Maier, Handelsmann. Dieser kam 1820 in Konkurs. Aus der Gantmasse kaufte sie Johann Ensle, Fischer und Bürger allhier um 665 Gulden. 1856 übergibt Johann Ensle die Fröschburg seinem gleichnamigen Sohn, dem Frackbauern (Kaufbuch XXV S. 179). 1860 erwirbt die Eisenbahnverwaltung einen kleinen Zipfel (siehe Skizze!) um 16 Gulden 4 Kr. Einige Jahre darauf (1865) kauft sich die Stadt das Wasserleitungsrecht zum Friedhof. Damals mögen die zwei Springbrunnen im Friedhof angelegt worden sein (Kfb. Bd. 34, Bl. 737). Schließlich kauft die Stadt 1887 die ganze Fröschburg aus der Hinterlassenschaft des Oekonomen Ensle (Kfb. Bd. 41, Bl. 289). Schon vorher hatte Ensle die einstöckige Werkstätte mit Feldschmiede abgebrochen (1882), 1893 ließ die Stadt auch das Wohnhäuslein abbrechen und die Weiher auffüllen. Dann wurde 1898 ein einstockiger Schuppen auf Freipfosten erstellt. Langsam nahm die Fröschburg ihr heutiges Aussehen an. Noch kurze Zeit, dann wird nur der Fröschburgweg an dieses alte Gmünder Grundstück erinnern.

Woher der Name Kroatengarten, Kroatenhaus, Kroatensteg?

Wo heute St. Ludwig steht, war in früherer Zeit ein großer Obstgarten mit einem nicht gar großen Haus, das von einem Priestergreis bewohnt war. Den großen Garten, das kleine Haus und den hölzernen Steg über den Josefsbach nannte man seit alter Zeit Kroatengarten, Kroatenhaus, Kroatensteg.

Mancher Gmünder und auch mancher Nichtgmünder hat gefragt, woher dieser ungewöhnliche Name kommt; sichere Auskunft über diese Bezeichnung konnte niemand geben. Diese Ueberlieferungen erregten auch mein Interesse, und so forschte ich in alten Papieren nach dem Ursprung dieses Namens und fand eine ganz poetische Erklärung, die zwar nicht urkundlich beglaubigt ist, aber doch den Ursprung der Ueberlieferung, in den romantischen Schleier der Sage gehüllt, wiedergibt.